

Leserforum

Immobilienbranche Häuser sind kein Gold mehr, TA vom 10. 4.

«Billige Massenware ist gefragt»

Für die Menschen wirtschaften. Irgendwann ist der Boden begrenzt, irgendwann wachsen die Bäume nicht mehr in den Himmel, irgendwann muss sich die Wirtschaft wieder in den Dienst der Menschen stellen statt umgekehrt.

Uwe Zahn, Onlinekommentar

Weniger Bürokratie.

Wer billiger wohnen will, muss mehr bauen. Diese simple Tatsache lässt sich nicht wegdiskutieren. Für Zürich heisst das: höher bauen, mehr Baugenehmigungen, weniger Bürokratie.

Tina Kolly, Onlinekommentar

Weg mit den Heuschrecken!

Man kann die «Liberalisierung» der Lex Koller ohne weiteres wieder rückgängig machen. In der Schweiz werden auch ohne ausländische Spekulanten und Finanzinvestoren genug Wohnungen gebaut. Bundesrat Blocher hat mit der Lockerung der Lex Koller der Bevölkerung einen Bärendienst erwiesen. Es ist einfach lächerlich, wenn bürgerliche Politiker sagen, wir brauchen diese ausländischen Investoren, sonst baue niemand Wohnungen. Im Gegenteil: Der normale Wohnungs-

markt würde wieder funktionieren. Deshalb: Weg mit den Heuschrecken!

Martin Meyer, Onlinekommentar

Die Ursachen ergründen.

In den letzten zehn Jahren wurde gebaut wie wild. Und trotzdem sind die Preise explodiert. In solchen Situationen stellt man den Bagger besser mal ab und überlegt, woran es liegen könnte: Zuwanderung, Abschaffung Lex Koller, Steuerreduktionen Immobilienfirmen...

Fabian Geiger, Onlinekommentar

Verdichtet und bezahlbar.

Der Markt des zuwandernden Konsums in unsere unantastbare Hochpreisinsel hat sich nun einmal verändert. Statt der hoch qualifizierten Ökonomen, Juristen und Finanzwissenschaftler kommen immer mehr durchschnittlich (aus)gebildete Zuwanderer. Das läuft klar auf Lohnkonkurrenz, Verdrängung und Sozialdarwinismus hinaus. Entsprechend ist im Immobilienmarkt heute nicht mehr die Spitzenklasse, sondern die preiswerte Massenware gefragt. Das heisst: bezahlbarer Wohnraum, verdichtete Bauweise.

Sacha Meier, Onlinekommentar

Dank der Masseneinwanderung.

«Das viele renditesuchende Geld treibt Preise und Mieten nach oben», wird Jacqueline Badran, SP-Nationalrätin und Gegnerin der Immobilienbranche, zitiert. Das ist Spekulation. Die hiesigen Immobilienhändler haben sich über Jahre eine goldene Nase verdient, zum grossen Teil auch dank der Masseneinwanderung. Dass sich dabei viele Familien mit Durchschnittseinkommen in den Schweizer Ballungszentren kaum eine Mietwohnung leisten können - wenn sie bei der extremen Wohnungsknappheit überhaupt eine finden -, wird dabei völlig vernachlässigt.

Peter Colberg, Onlinekommentar

Höher bauen.

Die Mieten und Kaufpreise in der Stadt Zürich sind utopisch hoch. Wohnt man nur circa fünf bis zehn Kilometer von der Stadtgrenze weg, zahlt man schnell mal die Hälfte. Dazu kann man sich dann auch noch ein Auto leisten, was vieles praktischer macht. In der Schweiz gibt es noch genug Land. Und in Zürich sollte man einfach doppelt so hoch bauen, und man hat sofort genügend Wohnungen.

Kevin Fricker, Onlinekommentar

«Tages-Anzeiger» im Netz

Meistgelesen

- 1 **Häuser sind kein Gold mehr**
Wirtschaft/Geld
- 2 **Sforza wieder im Elend**
Sport/Fussball
- 3 **Zum Zustand der Kirche**
Blogs/Datenblog
- 4 **Sechs köstliche Brunchrezepte**
Blogs/Sweet Home
- 5 **Aalglatte Männer**
Blogs/Outdoor

Meistgeteilt

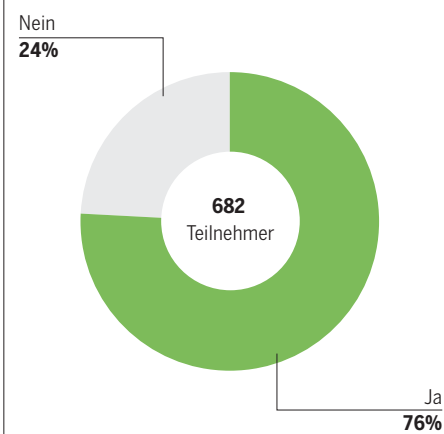
- 1 **Häuser sind kein Gold mehr**
Wirtschaft/Geld
- 2 **Tamiflu ist kaum besser als ein Placebo**
Wissen/Medizin & Psychologie
- 3 **CS verliert Prozess gegen Mitarbeiter**
Wirtschaft/Unternehmen
- 4 **Die UBS-Bankerin, die herausragt**
Wirtschaft/Unternehmen
- 5 **Literaturprojekte: Zurück auf Start**
Kultur/Bücher

Meistkommentiert

- 1 **Tamiflu ist kaum besser als ein Placebo**
Wissen/Medizin & Psychologie
- 2 **Häuser sind kein Gold mehr**
Wirtschaft/Geld
- 3 **Ein Loch im AKW Beznau**
Schweiz
- 4 **Tamiflu: «Das Resultat ist ein Skandal»**
Wissen/Medizin & Psychologie
- 5 **Rekorddefizit im Tiefsteuerkanton Schwyz**
Schweiz

Onlineumfrage

Würgt sich der Immobilienboom in Zürich selber ab?



In Zürich geraten die Preise von Immobilien an den besten Lagen unter Druck. Der Markt ist überhitzt. Wegen der hohen Häuserpreise machen die Investoren fast keine Gewinne mehr. Die Branche wüsste, wie sie aus der jetzigen Sackgasse herausfinden könnte: mit mehr Häusern - und weniger Vorschriften und Einschränkungen, die die Mieten hochdrücken. (TA)

Kurz und bündig

Die Redaktion trifft nicht nur eine Auswahl, sie kürzt Zuschriften auch, und zwar ohne Rücksprache mit den Autoren. (TA)

Ämterverteilung im Zürcher Stadtrat Kommentar: Die SP wurde nicht gewählt, damit die FDP den Verkehr bestimmt, TA vom 10. 4.

Die gemächlichere Variante.

Als ökologischer, linker, aber auch unideologisch-pragmatischer Mensch finde ich die Wahl von Filippo Leutenegger zum Verkehrsminister gut. Trotzdem muss ich TA-Redaktor Jürg Rohrer recht geben. Die Zürcher Linke hat die für sie gemächlichere Variante gewählt. Sie wählt meiner Meinung nach immer die für sie gemächlichere Variante.

Karl Lässer, Onlinekommentar

Abwarten.

Ach wo, wieder so eine Panikmache! Es gibt exzellente SVP-Sozialvorsteher und exzellente SP-Finanzvorsteher. Schauen wir doch mal positiv, wie sich Filippo Leutenegger geriert. Solchen Vorausabkanzungen sowohl der

Regierungsqualität von Leutenegger wie auch des Entscheids der Zürcher Stadtregierung kann ich keine Sympathie abgewinnen. Abwarten und Tee trinken und sich im besten Fall positiv überraschen lassen - das ist die Devise.

Nikolaus Wyss, Onlinekommentar

Angst vor dem Regieren.

Scheint fast so, als hätten die Gewinner Angst vorm Regieren - und vor dem Umsetzen ihrer eigenen Visionen.

♣ *Jenni Thier@stehsatz*

Moderate Verkehrspolitik.

Ich denke, dass mit Leutenegger wieder eine moderate Verkehrspolitik in Zürich aufkommt - anstelle der gewohnten Verkehrsverhinderungspolitik. Die SP hat noch nicht gemerkt, dass

sie sich sukzessive den eigenen Lebensnerv abschneidet mit der aktuellen autofeindlichen Linie und den daraus resultierenden Schikanen für den Berufsverkehr.

Ph. M. Rittermann, Onlinekommentar

Klassische Wohlstanderscheinung.

Jürg Rohrer denkt in Schubladen: «Die SP wurde nicht gewählt, damit die FDP den Verkehr bestimmt.» Wählen die Bürger seit neuem Parteien in den Stadtrat? So könnte man ja allenfalls beim Parlament argumentieren, wo die Zürcher SP über einen Wähleranteil von 29 Prozent verfügt. Das ist allerdings keine beeindruckende Mehrheit. Selbst im Stadtrat hat die SP mit vier von neun Sitzen keine Mehrheit. Auf eine beeindruckende Mehrheit kann

sich allerdings Andres Türlér (FDP) stützen, der das beste Wahlergebnis erzielte. Und auch Filippo Leutenegger (FDP) erreichte als Newcomer eine klare Mehrheit. Irgendeine Aufgabe musste man ihm im Stadtrat also wohl oder übel zugestehen. Nun ist es (unter anderem) der Verkehr. Dass Jürg Rohrer den Verkehr zur bedeutendsten Frage Zürichs hochstilisiert, ist sein gutes Recht. Für mich eine klassische Wohlstanderscheinung. Ich teile auch seine Rührung über das Umweltengagement (das reale, nicht das deklarierte) der Stadtbewohner nicht vorbehaltlos. Wenn ich an Wochenenden durch die Kreise 4 und 5 streife, plätzen die Hinterhöfe und Trottoirs vor lauter Autos aus allen Nähten.

Jean-Jacques Bertschi, Wettswil a. A.

Jugendkriminalität Beten statt deuten, TA vom 8. 4.

Christ sein - eine Heidenarbeit.

Der Bericht von TA-Redaktorin Monica Müller über die Tätigkeit von Gefängnispfarrer Markus Giger könnte unter dem Titel stehen «Christ sein: eine Heidenarbeit». Vor allem das Interview zeigt auf, welch grosses Engagement hinter diesen seelsorgerlichen Aufgaben steckt. Und faszinierend ist, mit welcher hohen Gelassenheit Markus Giger seinen eigenen, ganz persönlichen Glauben in die Gespräche und Begegnungen einbringt. Da ist etwas von dem Lehrsatz der echten Seelsorge zu erkennen: «Sag einem, der bis zum Hals im Wasser steht, nicht, er solle auf die Knie gehen» - denn auch was von Herzen kommt, kann im Hals stecken bleiben.

Urs Bangerter, Horgen

Tages-Anzeiger

Herausgeberin

Tamedia AG (vorm. Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich AG)
Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Tel. 044 248 41 11,
Verleger: Pietro Supino

Redaktionsleitung

Chefredaktion: Res Strehle, Chefredaktor (rs).
Michael Marti (MMA), Alain Zucker (az).

Stab: Judith Wittwer (jw).

Nachrichtenchefs: Matthias Chapman (cpm),
Dominique Eigenmann (de.), Patrick Kühnis (pak),
Samuel Reber (sam).

Ressortleiter: Newsdesk: Marc Brupbacher (bru).
Schweiz: Daniel Foppa (daf).

International: Luciano Ferrari (lf).
Hintergrund/Recherche: Hannes Nussbaumer (han).
Zürich und Region: Edgar Schuler (ese).
Kultur & Gesellschaft/Züripp: Guido Kalberer (kal).
Wirtschaft: Rita Flubacher (rf).

Sport TA/SZ: Fredy Wettstein (fw).
Produktion & Gestaltung: Thomas Speich (tsp).
Das Magazin Chefredaktion: Finn Canonica (fc).

Verlag

Verlagsleiter: Marcel Tappeiner, Leiter Werbermarkt: Andy Bürki.
Geschäftsstellen: Hauptgeschäft Werdstrasse 21.
Filiale: Oerlikon, Edisonstrasse 5.

Inserate: Tel. 044 248 40 30.

E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch. Inserate online buchen:
www.adbox.ch.

Abo-Service: Werdstr. 21, Postfach, 8021 Zürich,
Mo-Fr 08.00-12.00 und 13.15-17.00 Uhr;
Tel. 044 404 64 64, Sa/So 08.00-11.00 Uhr;
Tel. 0800 80 80 15 (gratis), Fax 044 404 69 04.

Technische Herstellung: DZZ Druckzentrum Zürich AG,
Bubenbergrasse 1, Postfach, 8021 Zürich
www.zeitungsdruck.ch.

Ombudsmann der Tamedia AG

Ignaz Staub, Postfach 837, CH-6330 Cham 1,
ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Stress Das Arzzeugnis als Ausweg, TA vom 3. 4.

Krankes Arbeitsumfeld.

Es geht gar nicht um die Arzzeugnisse. Diese sind wie in Merfen getränkte Tupfer auf einer eiternden Wunde. Der Fokus ist auf die Falschen gerichtet: die Arbeitnehmer, die Krankheit, den Arbeitsausfall - und die Ärzte mit den Arzzeugnissen. Die Rolle des Arbeitgebers wird in diesem Zusammenspiel praktisch nicht erwähnt. Dabei kommt ihm die zentrale Stellung zu, weil kein Arbeitnehmer krank und depressiv wird in einem guten, tragenden Arbeitsumfeld. Die Erkrankungen sind nur die sichtbaren Symptome einer tieferen Problematik. Dass die Zahlen zwischen 2009 und 2012 zugenommen haben, ist klar: Der Druck auf die Firmen und somit auf die Arbeitnehmer ist parallel gestiegen. Die St. Galler Ärztesgesellschaft lässt sich kritisieren und reagiert mit Rechtfertigung in Form eines neuen Arzzeugnisses. Dieses ist aber nicht die Lösung, kann dem Arbeitgeber unter Umständen sogar ein weiteres Argument liefern, den Arbeitnehmer schlussendlich entlassen zu können. Wenn die Firma selber unter existenziellen Druck

steht, kümmert sie sich wenig um den Arbeitnehmer. Stattdessen hätte die St. Galler Ärztesgesellschaft auf das ganzheitliche Problem hinweisen und ein «Roundtable»-Gespräch mit Vertretern der Ärzte, Versicherungen und Arbeitgeber verlangen sollen. Und diesem Beispiel sollten dann auch andere folgen. Es geht nämlich um Prävention, um ein Gesundheitsmanagement in jeder Firma, um eine Anlaufstelle zu Gesundheitsfragen innerhalb der Firma. Bei bereits vorliegender Erkrankung, muss eine aktive und ernst gemeinte Zusammenarbeit der Arbeitgeber mit den beteiligten Personen (Ärzten, Psychotherapeuten, Case-Managern) stattfinden. Nur so erhöht sich die Chance, Krankheiten zu vermeiden oder den erkrankten Mitarbeiter weiterhin zu integrieren, ohne dass die andauernde Angst, die Arbeit zu verlieren, seine Genesung unterminiert. Jede Firma sollte verpflichtet werden, solche Infrastruktur anzubieten - und vor allem: die Menschen und ihre Gesundheit ernst zu nehmen.

*Ljiljana von Ziegler,
Bonstetten (Ärztin)*

Gymiprüfung Krampf mit der Mathematik, TA vom 4. 4.

Sinn der Prüfungen hinterfragen.

Vor 27 Jahren war schon einmal eine Mathematik-Gymiprüfung zu schwer. Die ganze Nation hat die im TA veröffentlichten Aufgaben zu lösen versucht. Diejenigen Schülerinnen und Schüler, die die Aufnahmeprüfung nicht bestanden hatten, «durften» die schriftliche Mathe-Prüfung wiederholen. Wirkt grosszügig, bedeutete aber für die Kinder doppelten Stress. Heute ist dieselbe Situation eingetreten, nur hat man das Problem eleganter (und billiger) gelöst und den Notenschnitt heruntersetzt. Ob die schwierigere Prüfung für die Kinder wirklich keine Konsequenzen hat, bezweifle ich. Die Entmutigung angesichts unlösbarer Aufgaben hat am Selbstvertrauen genagt (die Kinder konnten ja nicht wissen, dass nachträglich am Notenschnitt geschraubt würde) und sich bei einigen auf die nachfolgende Leistung im Aufsatz und somit auf das gesamte Aufnahmeverfahren negativ ausgewirkt. Noten werden offenbar nicht zur Beurteilung von Leistung, sondern ganz unverblümt als Regulierungsinstru-

ment eingesetzt und je nach Bedarf geändert (schliesslich muss die vorgegebene Anzahl Schülerinnen und Schüler ja aufgenommen werden). Spätestens jetzt müssten all jene zweifeln, die noch an den Mythos «Objektivität von Noten» glauben. Und zudem müssen wir alle den Sinn von Aufnahmeprüfungen hinterfragen, wenn nicht mal Experten einschätzen können, was Kinder können müssen, um das Eintrittsbillet in die höhere Bildung zu bekommen.

*Margret Schmassmann, Zürich
dipl. math., Mathematikpädagogin*

Schreiben Sie Ihre Meinung

Tages-Anzeiger, Redaktion Leserforum,
Postfach, 8021 Zürich,
Telefon 044 248 42 05
Fax 044 248 44 71
E-Mail: leserforum@tagesanzeiger.ch
www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Onlinekommentare: www.tagesanzeiger.ch
[Facebook.com/tagesanzeiger](https://www.facebook.com/tagesanzeiger)
[Twitter:@tagesanzeiger](https://twitter.com/tagesanzeiger)

Anzeige

Für ä tüüfä gsundä Schlaaf...

1190.-
statt 1490.-

Gültig bis 10.5.2014

BICO Jubilé Matratze
90/200 cm

möbel märki

Profitieren Sie jetzt von attraktiven Sonder-Angeboten!

Volketswil, Industriestr. 13, neben MediaMarkt | Dietikon, Riedstr. 1, Pestalozzi-Haus | Pfäffikon SZ, Schützenstr. 2 | Rapperswil-Jona, im Jonacenter